Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 7

Artikel: Zur Berufswahl

Autor: Bachert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jeweilen aufs bestimmteste überzeugen können. Der Fehler lag vielmehr in der mangelhaften Vorbereitung der Teilnehmer.

Immer und immer wieder muß betont werden, daß diese Hülfslehrerkurse nicht dafür da sind, den Teilnehmern die Anfangsgründe in der ersten Hülfeleistung beizubringen. Es muß im Gegenteil — und so schreibt es ja das Reglement vor — verlangt werden, daß die Kandidaten in allem, was in den Anfängerkursen gelehrt wird, sattelfest seien.

Die Hülfslehrerkurse sind nur dafür da, solchen „ausgelernten" Samaritern Wegleitung und Anweisung zu geben, wie sie das Gelernte dem Anfänger beibringen können. Und das ist gar keine so leichte Sache. Man kann sehr viel wissen und ein herzlich schlechter Lehrer sein. Solche Beispiele finden sich leider hie und da bis in die höchsten Schulen unseres Landes. Diese Wegleitung und Anweisung nimmt aber die karge Zeit, die den Kursleitern im Hülfslehrerkurs zur Verfügung steht, vollständig in Anspruch und es ist selbstverständlich, daß sie den Kandidaten das Erklären nicht beibringen können, wenn sie mit ihnen in dieser kurzen Zeit erst noch die allerelementarsten Begriffe durchnehmen sollen. Daß es mit dem Lehrtalent eine eigene Bewandtnis hat, wissen wir gar wohl. Es ist nicht jedem gegeben, das, was er weiß, auch richtig und faßlich zu erklären. In diesem Fall werden wohl mehrere unserer Hülfslehrerkandidaten sein und mit diesem Umstand werden auch die jeweiligen Leiter rechnen. Aber was sollen die Kursleiter denken, wenn sie sich nach einem recht anstrengenden Kurse sagen müssen, daß sie nicht etwa nur durch mangelndes Lehrtalent, sondern sogar durch Unwissenheit der Teilnehmer gezwungen worden sind, einen Anfängerkurs zu geben statt eines Hülfslehrerkurses! Und diese Bemerkung wird uns von mehr als einem Kursleiter gemacht.

Man vergesse nicht, daß Teilnehmer, die so schlecht vorbereitet sind, für die besseren Kandidaten ein bedenkliches Hindernis bilden, indem die an ihre Instruktion verwendete Zeit in keinem Verhältnis steht zu dem, was sie in einem solchen Kurs eigentlich lernen sollten.

Deshalb möchten sich die Vorstände der Samaritervereine doch ja klar machen, daß nur solche Leute in die Hülfslehrerkurse zu senden sind, die bereits über gehörige Kenntnisse verfügen und einige Mitteilungsgabe besitzen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß ungenügend Vorbereitete wieder weggeschickt werden. Dies zur Mahnung!

Zur Berufswahl.

(Von Dr. Bachert, Schöneberg.)

Früher, wo der einzelne noch die Lage des Arbeitsmarkts übersehen konnte, war es nicht so schwer, die zur Entlassung kommenden Volksschüler in Berufe unterzubringen, in denen Aussicht auf Fortkommen vorhanden war. Aber heute liegen diese Dinge wesentlich anders. Ein Beruf, der etwa vor einem Jahr oder zwei Jahren noch als aussichtsreich gegolten hat, kann dies heute schon nicht mehr sein, und umgekehrt: innerhalb einiger Jahre kann in einem Beruf, in dem ein Ueberangebot vorhanden war, ein Mangel an geeignetem Zugang entstehen. Die Erfindung neuer Maschinen, weitgehende Arbeitszerlegung, Verschiebungen in der Bedarfsdeckung können solche Umwälzungen hervorrufen, daß ganze Berufe verschwinden; allerdings können durch solche Veränderungen auch neue Berufe entstehen. Damit soll nur darauf hingewiesen werden, daß unser heutiges Wirtschaftsleben

derart kompliziert ist, daß die Unterbringung unseres jungen Nachwuchses in entsprechend passende Berufe für den Uneingeweihten eine äußerst schwierige Sache ist.

Betrachtet man nun die Vorschläge, die in der Frage der Berufswahl gemacht worden sind, so erscheint vor allem der Ausbau der Arbeitsnachweise und mit ihnen die Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarkts als ein Mittel, das manchen Fehlgriff in der Berufswahl vermeidet. Damit allein ist aber dieses schwierige Problem nicht zu lösen. Denn der Raterteilung bei der Berufswahl bedürfen nicht die zur Entlassung kommenden Volksschüler, sondern auch die Absolventen der Mittel- und höheren Schulen, ja sogar älteren Leuten, die aus irgendeinem Grund ihren Beruf wechseln wollen oder wechseln müssen, wird Hülfe in der Not sehr willkommen sein.

Bisher gab es einige Einrichtungen, die der Förderung der Berufswahl dienten. Hier wären besonders die Elternsprechstunden zu nennen, die von Lehrern an den Schulen abgehalten werden. So lobenswert aber auch diese Sprechstunden sind, im großen und ganzen sind sie in dieser Frage unzureichend. Ueber das erworbene Wissen, über manche Fähigkeiten und Charaktereigenschaften ist die Schule Auskunft zu geben in der Lage; aber die Lage des Arbeitsmarkts, die etwaigen Aussichten in einem Beruf wird sie nicht so beurteilen können, als etwa nationalökonomisch vorgebildete Leute.

In etwas gründlicherer Weise geht der Erziehungsbeirat für die schulentlassenen Waisen zu Berlin bei der Berufswahl vor. Dieser Verein will die Berufswahl so leiten, daß dabei die gesellschaftliche Stellung und Vermögenslage des Kindes, dessen besondere Neigungen und Anlagen, sein sittlicher, geistiger und körperlicher Zustand und die sonst in Betracht kommenden allgemeinen und persönlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Ferner soll in zweifelhaften Fällen ein Arzt darüber entscheiden, ob der Pflegling für den in Aussicht genommenen Beruf tauglich ist. Dann wendet dieser Verein besondere Sorgfalt auf die Ermittlung von Lehr-, Dienst- und Arbeitsstellen und wenn die Kinder untergebracht sind, steht ihnen der Erziehungsbeirat noch weiter zur Seite. Eine Lösung des Problems der Berufswahl vermag diese Einrichtung aber schon deshalb nicht zu bringen, weil sie sich darauf beschränkt, schulentlassene Waisen zu versorgen. Das Vorgehen dieses Vereins in der Frage der Berufswahl ist aber doch so, daß bei der allgemeinen Einführung seiner Grundsätze ein wesentlicher Fortschritt erzielt wäre. Die Frage wäre also: In welcher Weise könnte man die guten Grundsätze, die der freiwillige Erziehungsbeirat in der Frage der Berufswahl anwendet, der Allgemeinheit nutzbar machen? Und weiter: Wer würde sich für die Raterteilung am besten eignen und welche Einrichtung sollte dafür geschaffen werden?

Auf diese Fragen kann uns die Stadt Halle gute Auskunft geben. Nach den städtischen Monatsberichten dieser Stadt wurde im Statistischen Amt eine Elternsprechstunde eingeführt, in der den Eltern bei der Berufswahl ihrer Kinder Fachleute mit Rat und Tat zur Seite stehen, indem sie ihnen Auskunft über Vorbildung, Werdegang und Aussichten in den einzelnen Berufen erteilen. Der Erfolg dieser Neueinrichtung zeigte sich besonders darin, daß im Berichtsjahr 1909/10 zwei Elternsprechstunden eingerichtet werden mußten und daß sich die Zahl der Hülfesuchenden vom ersten aufs zweite Jahr verdoppelte. Das Interesse der Bevölkerung für die Neueinrichtung wurde durch regelmäßige Bekanntmachungen in den Zeitungen und durch Mitteilungen an die Schulvorstände geweckt. Daraufhin suchten denn auch die verschiedensten Bevölkerungsschichten die Elternsprechstunden auf: Arbeiter, besonders aber Handwerker, dann aber auch Kaufleute, Lehrer und Beamte.

Ebenso gemischt war die Vorbildung der Kinder. Der größte Teil von ihnen hatte die

Volksschule besucht, ein kleiner Teil die Mittelschule und einzelne auch höhere Schulen. Einige von diesen hatten das Einjährigenzeugnis und einige das Reifezeugnis einer neunklassigen Vollanstalt. Die meisten der Kinder waren in dem Alter, wo sie aus der Volksschule entlassen werden. Ganz besondere Beachtung verdient es aber, daß auch ältere Personen männlichen und weiblichen Geschlechts aus den verschiedensten Ständen bis zum 50. Lebensjahre die Sprechstunden aufsuchten. Daraus folgert Dr. Wolff, der Direktor des Statistischen Amts (nach unserer Meinung mit Recht), daß bei den verwickelten Verhältnissen des wirtschaftlichen Lebens, die vom einzelnen Privatmann oft gar nicht übersehen werden können, auch für ältere Leute das Bedürfnis nach Raterteilung besteht. Dieses Bedürfnis macht sich nach Dr. Wolff namentlich bei verwitweten Frauen der höheren sozialen Schichten geltend, weil bei diesen oft eine große Unvertrautheit mit den Erfordernissen des praktischen Lebens vorhanden ist.

Im einzelnen Falle wurde die Schulbildung, die Befähigung und Neigung, dann aber auch die Vermögenslage und die Unterstützungsbereitschaft der Eltern zur Beurteilung herangezogen. Ferner wurde der Gesundheitszustand dabei berücksichtigt. Da in Halle zur Zeit der Elternsprechstunden auch unentgeltliche Sprechstunden durch den Schularzt für Konfirmanden abgehalten wurden, so waren meistens Gesundheitsatteste vorhanden, was der Raterteilung sehr zu statten kam.

Die Vorschläge der auskunfterteilenden Beamten bezogen sich auf die verschiedensten Zweige des Handwerks: auf die Gärtnerei, Schlosserei, Uhrmacherei, Feinmechanik, graphischen Gewerbe usw. In geeigneten Fällen wurde der kaufmännische Beruf, die Beamtenlaufbahn, der Lehrerberuf, die Tätigkeit in Agentur- und Architektenbureaus empfohlen; auch auf die Militärlaufbahn, den Seemannsberuf und auf die häuslichen Dienste wurde aufmerksam gemacht.

Um die Neueinrichtung recht wirksam zu gestalten, müssen die auskunfterteilenden Beamten mit dem Arbeitsnachweis in Fühlung treten. Da in Halle der Direktor des Statistischen Amts zugleich Vorsitzender des Arbeitsnachweises des Vereins für Volkswohl ist, war eine zweckmäßige Verbindung zur Stellenvermittlung gegeben. Wenn die Arbeitsnachweise noch besser ausgebaut sein werden, wird sich die Möglichkeit, den Auskunftsuchenden auch gleichzeitig die entsprechenden Stellen nachzuweisen, bedeutend vergrößern. Im Berichtsjahre 1909/10 trat das statistische Amt selber mit Behörden und Privaten in Verbindung, um festzustellen, wo die Auskunftsuchenden untergebracht werden können. Aber auch Firmen traten an das Amt heran, ihnen geeignete Lehrlinge nachweisen zu wollen. Dagegen machten verschiedene Interessenkreise darauf aufmerksam, daß ihr Beruf überfüllt sei; daß deshalb vor dem Eintritt im gewerblichen wie im Interesse der Ratsuchenden gewarnt werden möge.

Mit unseren Ausführungen glauben wir gezeigt zu haben, daß wir es hier mit einer Einrichtung zu tun haben, die einem tiefgefühlten Bedürfnis entspricht. Schon in ihrer jetzigen Gestalt vermag sie für die weitesten Volkskreise Nutzen zu stiften. Wenn die andern Städte dem Halleschen Beispiel (dazu sollen diese Zeilen beitragen) folgen und die Einrichtung ganz allgemein in Anspruch genommen wird, so kann damit ein Faktor geschaffen werden, der geeignet ist, den besten Ausgleich in dem sehr verschiedenartigen Andrang nach den einzelnen Berufen zu schaffen. Und manche Berufe können durch fleißige Inanspruchnahme der Sprechstunde Kräfte erhalten, die sich ganz besonders für sie eignen, die sich aber aus Unkenntnis der Verhältnisse anderen Erwerbszweigen zugewendet haben würden. Manche Berufe erhalten dadurch qualitativ besseren Zugang und manchen Eltern bleibt Kummer und Sorge erspart, weil ihre Kinder in Berufe untergebracht worden sind,

die lebensfähig sind und die das Fortkommen erleichtern.

Erfolgreiche Arbeit sei Glück und Arbeit ohne Erfolg bedeute oft Unglück (so begann Dr. Wolff seine Ausführungen über die Berufswahl). Der Erfolg aber sei in den meisten Fällen davon abhängig, ob die richtige Berufswahl getroffen worden sei. Und ein anderer Autor sagt: „Sachkundiger Rat bei der Berufswahl ist nicht nur die beste vorbeugende Armenfürsorge, sondern zugleich auch die beste Mitarbeit an der sozialen Zukunft unseres Volkes. Wer ein Kind vom Verderben errettet, der errettet ein Geschlecht."

In unseren städtischen Aemtern haben wir Einrichtungen, die sich zur Raterteilung bei der Berufswahl am besten eignen. Auf die Neueinrichtung solcher Auskunftstellen und ihren Ausbau sollen alle Volksgenossen hinwirken. Die nationalökonomisch und statistisch geschulten Beamten dieser Aemter sind am ersten in der Lage — so weit als möglich — sachkundigen Rat zu erteilen.

(Aus dem „Deutschen Komm.-Bl. f. ü. Ehrenbeamte"

Internationales Rotes Kreuz.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf gibt durch Zirkularschreiben vom 16. März abhin bekannt, daß sich nach mannigfachen Schwierigkeiten in Brasilien eine nationale Gesellschaft vom roten Kreuz gebildet hat. Sie ist von der Regierung anerkannt und vom Internationalen Komitee in die Reihe der andern nationalen Vereine aufgenommen worden.

Als Präsident zeichnet General Dr. Thaumaturgo de Azevedo in Rio de Janeiro. Auch an Mitteln scheint es dem Benjamin unter den Rotkreuzvereinen nicht zu fehlen. Die Republik hat ihr das Terrain zur Erstellung eines eigenen Gebäudes zur Verfügung gestellt und an die Erstellung des letzteren einen Beitrag von Fr. 300,000 zugesprochen. Sitz der Gesellschaft ist Rio de Janeiro.

V. Ostschweizerischer Hülfslehrertag in Einsiedeln.

Der diesjährige ostschweizerische Hülfslehrertag ist im Einverständnis mit dem Samariterverein Einsiedeln auf den 21. April 1912 festgesetzt worden.

Um auch, wie an den letzten Tagungen, neben den ordentlichen Geschäften, den Teilnehmern neue Anregungen zu bieten, ersuchen wir unsere Freunde, allfällige Diskussionsthemata und Demonstrationen von Neuheiten 2c. an unsern Präsidenten, Herrn K. Hotz, Haldenstraße 159, Zürich III, baldmöglichst anmelden zu wollen.

Mit vorzüglichem Samaritergruß!

Für den Vorstand der Samaritervereinigung Zürich

Der Präsident: **K. Hotz.**

Der I. Sekretär: **Hs. Burkhart.**